

Aus: Süddeutsche Sonntagspost Nr. 35 v. 17. 9. 1949

Das Wunder vom Traberhof

Eine Anzahl meiner Besucher hatte an mich die Frage gerichtet, was ich von dem „Wunderdoktor“ Gröning halte und ob ich bewirken könne, daß sie bei Gröning vorkämen. Da ich nicht über etwas zu urteilen pflege, was ich nicht kenne, ergriff ich die Gelegenheit eines von Bruno Gröning an seinem Wohnort, dem Traberhof bei Rosenheim, veranstalteten Presseempfangs, um mit dem seltsamen Mann und seiner Wunderkraft näher bekannt zu werden.

Der Traberhof liegt nahe bei Rosenheim in dem Orte Happing. Wir fuhrten mit dem Wagen meiner Freunde etwa 10 Minuten vom Ausgang der Autobahn München-Salzburg in Richtung auf die Stadt zu und sahen dann schon die Wegweisertafel, die uns auf den Spielbetrieb Traberhof aufmerksam machte. Wir erinnerten uns, daß dort vor einiger Zeit ein Münchner Geschäftsmann einen Glücksspielbetrieb mit Nachtvergnügungsclub aufgemacht hatte. Der Inhaber des Unternehmens hatte Gröning eingeladen, in seinem Hause zu wohnen und von hier aus als Stützpunkt in Bayern seine Heilungen vorzunehmen. Traberhof hieß das Unternehmen, weil der Eigentümer früher hier sein Gestüt betrieben hatte, das Pferde für den Rennsport stellte.

Ein niedriges Gebäude lag vor uns, das von einem Wirtshausgarten mit alten, großen Bäumen umgeben war.

Es herrschte mächtiger Betrieb. Schon von weitem hatte man unzählige Autos, Autobusse und Fahrräder erblicken können. Ein- bis zweitausend Menschen drängten sich vor dem Hause, ein Teil davon bevölkerte den Wirtshausgarten, und die Kellner hatten es eilig, ihre Gäste zu bedienen. Viele Kranke waren darunter. Man konnte alle nur erdenklichen Gebrechen und Leiden an ihnen sehen: Lahmheit, Blindheit, Nervenerkrankungen.

An einer bestimmten Stelle beim Garteneingang saß ein Kriegsblinder in abgerissener Uniform.

Ich frage ihn, woher er gekommen ist. Er nennt Würzburg und hofft, daß er sein Augenlicht wieder erhalten werde. Er hat sein letztes Geld für die Fahrt hierher ausgegeben, so daß er nicht einmal mehr zurückfahren kann. Sein Glaube ist so stark, daß er gar nicht mit der Möglichkeit rechnet, nicht geheilt zu werden.

Gröning ist nicht im Hause. Er ist auswärts und wird erst gegen 17 Uhr zurück erwartet.

Ich betrete mit meinen Freunden eine große Halle. Es ist die Spielhalle. Vornehme Klubbmöbel stehen bereit, die Gäste von der Presse aufzunehmen. Überall im Saal sind Scheinwerfer verteilt, und nun sehe ich auch den Filmaufnahmegerät. Der Presseempfang soll also gefilmt werden. Ganz vorne im Saal steht der mächtige Spieltisch. Er ist im Augenblick außer Betrieb.

Der Saal füllt sich mit Zeitungsleuten. Alles wartet. Ob heute ein „Wunder“ geschehen wird? Auch die Tausende draußen auf der Straße und im Garten sind gekommen, um

Wunder zu erleben, jene Wunderheilungen, von denen sie so viel gehört haben.

Um 17 Uhr flammen die Scheinwerfer auf. Es wird blendend hell im Saal. Gröning erscheint mit seiner Begleitung.

Ich sehe das von unzähligen Abbildungen her bekannte Gesicht: die mageren Züge mit dem zurückgekämmten, gewellten, etwas schütterten Schwarzhaar. Ich betrachte seine Augen. Es sind rätselhafte Augen, und sie werden noch rätselhafter, sobald er lacht.

Ein Mann steht auf und begrüßt die Anwesenden. Man versteht: es ist der Manager, derjenige, der für die ganze Aufmachung hier gesorgt hat. Meine Freunde glauben zu wissen, daß es derselbe ist, der Grönings Ruf dadurch begründet hat, daß er die Heilung seines Kindes laut bekanntgemacht und den Wundertäter in sein Haus aufgenommen hatte.

Dann spricht ein Journalist. Einer meiner Freunde kennt ihn von früher her als Kollegen mit seltsamem Wesen, das vielleicht von seinem Gebrechen herkam. Er ging am Stock. Der Redner bekennt, von Gröning geheilt worden zu sein. Er brauche nicht mehr am Stocke zu laufen. Die Heilung habe ihn veranlaßt, spontan zum Staatssekretär im Innenministerium zu gehen und zu bitten, daß dem Wundertäter keine weiteren Schwierigkeiten gemacht werden.

Nach diesem Bekenntnis spricht ein Arzt aus München. Er erzählt von der Ohnmacht der Ärzte und den wunderbaren Heilungen durch Gröning, aber er erzählt in einem so schlechten Deutsch, daß ich mich wundere, wie das bei einem Arzt möglich ist.

Nach ihm ergreift ein Rechtsanwalt das Wort. Er spricht gewandter. Er will Gröning die Bürde seines Kampfes gegen die Behörden abnehmen. Auch er ist bereits Zeuge einer wunderbaren Heilung gewesen.

Jetzt spricht Bruno Gröning selbst. Er bittet die Presse, doch mit der unwahren Berichterstattung aufzuhören und nur die Wahrheit zu schreiben. Er wolle dort helfen, wo alle ärztliche Kunst bereits versagt habe. Er wolle den

Ärzten nicht ihr Butterbrot wegnehmen, er wolle im Gegenteil ihnen Butter dazu geben. Wer an den Herrgott glaubt, wird von ihm, Gröning, geheilt werden.

Im Saal wird die Luft immer schlechter. Die vielen anwesenden Raucher — darunter Gröning selbst, der sich ununterbrochen Zigaretten ansteckt — verderben die Luft. Dazu kommt der Einfluß der Scheinwerfer, die die Hitze erhöhen. Man versucht die Fenster zu öffnen. Draußen staut sich die Menge. Eine Fensterscheibe wird eingedrückt.

Einer jungen Frau im Saal wird übel. Sie beugt sich in ihrem Stuhl zurück und bekommt Herzbeklemmungen.

Gröning unterbricht für einige Augenblicke seine Rede. Die anwesenden Pressephotographen stürzen zu der Frau hin und knipsen sie. Man glaubt, ein Wunder geschieht. Die Frau stöhnt. Allmählich beruhigt sie sich.



Bruno Gröning spricht zu den Pressevertretern, die auf seine Einladung am 31. August auf dem Traberhof erschienen sind. Foto: Fosch